

Zeitschrift für Erwachsenenbildung in Deutschland

Ausgabe 1/2025

Hessische Blätter für Volksbildung

Jubiläum: 75 Jahre HBV

Erwachsenenbildung

vhs Hessischer
Volksbildungshochschulverband

wbv

E-Journal Einzelbeitrag
von: Heide von Felden

Biographisches Lernen 2011 und heute

Chance zur gesellschaftlichen Selbstverortung in
unsicheren Zeiten

aus: Jubiläum: 75 Jahre HBV (HBV2501W)
Erscheinungsjahr: 2025
Seiten: 86 - 91
DOI: 10.3278/HBV2501W014

Biographisches Lernen wird als gesellschaftlicher und gesellschaftskritischer Begriff gefasst und in didaktischer Hinsicht als dialogisches Lernen in demokratischen Lernsettings konzipiert. Biographisches Lernen in diesem Sinn kann heute angesichts von Individualisierung und Unsicherheiten eine Chance sein, Orientierung durch die reflexive Vermittlung von biographischen Erfahrungen und gesellschaftlichen Herausforderungen zu erlangen und die eigene gesellschaftliche Selbstverortung zu fördern.

Biographical learning is conceived as a social and socio-critical concept and, in didactic terms, as dialogue-based learning in democratic learning settings. Biographical learning in this sense can be an opportunity today, in the face of individualisation and uncertainty, to gain orientation through the reflective mediation of biographical experiences and social challenges and to promote one's own social self-positioning.

Schlagworte: Biographisches Lernen; Biographizität; Individualisierung; gesellschaftliche Selbstverortung; Biographical learning; Biographicality; Individualisation; Social selfpositioning

Zitiervorschlag: von Felden, Heide (2025). *Biographisches Lernen 2011 und heute. Chance zur gesellschaftlichen Selbstverortung in unsicheren Zeiten*. 75(1), 86-91. Bielefeld: wbv Publikation. <https://doi.org/10.3278/HBV2501W014>.



Biographisches Lernen 2011 und heute

Chance zur gesellschaftlichen Selbstverortung in unsicheren Zeiten

HEIDE VON FELDEN

Zusammenfassung

Biographisches Lernen wird als gesellschaftlicher und gesellschaftskritischer Begriff gefasst und in didaktischer Hinsicht als dialogisches Lernen in demokratischen Lernsettings konzipiert. Biographisches Lernen in diesem Sinn kann heute angesichts von Individualisierung und Unsicherheiten eine Chance sein, Orientierung durch die reflexive Vermittlung von biographischen Erfahrungen und gesellschaftlichen Herausforderungen zu erlangen und die eigene gesellschaftliche Selbstverortung zu fördern.

Stichwörter: Biographisches Lernen; Biographizität; Individualisierung; gesellschaftliche Selbstverortung

Abstract

Biographical learning is conceived as a social and socio-critical concept and, in didactic terms, as dialogue-based learning in democratic learning settings. Biographical learning in this sense can be an opportunity today, in the face of individualisation and uncertainty, to gain orientation through the reflective mediation of biographical experiences and social challenges and to promote one's own social self-positioning.

Keywords: Biographical learning; Biographicality; Individualisation; Social self-positioning

1 Der Text und die Person

Bettina Dausien erläutert in ihrem Beitrag „Biographisches Lernen‘ und ‚Biographizität‘. Überlegungen zu einer pädagogischen Idee und Praxis in der Erwachsenenbildung“ (Dausien 2011) das Konzept Biographischen Lernens, das im Zuge der Diskurse

über Individualisierung und Lebenslanges Lernen erhöhte Aufmerksamkeit erfahren hat. Allerdings ist ihr wichtig, eine vordergründige Plausibilität zu enttarnen und das Konzept, wie sie es versteht, gegen Inbesitznahmen von mindestens zwei Seiten abzugrenzen, zum einen gegen eine rein psychologisierende Biographiearbeit und zum anderen gegen die Auffassung einer Technik zur Selbstoptimierung.

Bettina Dausien ist eine der profiliertesten Biographieforscherinnen der letzten 30 Jahre. Sie hat sich nicht nur theoretisch und praktisch mit der Biographieforschung befasst und dabei das soziologische Konzept Biographie ausdifferenziert und die konkrete Forschungspraxis innovativ vorangetrieben, sondern auch in der Biographiearbeit gearbeitet und dabei ihre theoretischen Kenntnisse in zahlreichen Workshops mit Studierenden und professionell Tätigen praktisch umgesetzt. Sie war bis zu ihrer Pensionierung 2022 Lehrstuhlinhaberin für Pädagogik der Lebensalter an der Universität Wien. Zu ihren Schwerpunkten gehören Bildung im Lebenslauf, „lifelong learning“, Biographieforschung, sozial- und erziehungswissenschaftliche Geschlechterforschung und Professionalisierung pädagogischen Handelns. Im Folgenden gebe ich zunächst den Argumentationsgang ihres Textes im Einzelnen wieder und komme dann zu einem Kommentar, der auch die Bedeutung des Beitrages für die aktuelle Gegenwart und die Zukunft beleuchtet.

Nach Gesellschaftsanalysen der Individualisierung seien Patchwork-Identitäten und Bastelbiographien an der Tagesordnung, die die Individuen selbst aktiv herstellen und jeweils gesellschaftlichen Wandlungen flexibel anpassen müssten. Ständiges Umlernen und Neulernen würde gefordert, um die Anforderungen an berufliche und alltägliche Herausforderungen bewältigen zu können. Entsprechend seien Lebenslanges Lernen und die Ausbildung von Schlüsselkompetenzen für jedes Individuum eine Notwendigkeit, damit sie unter den vielen Möglichkeiten selbstständig entscheiden und ihre Entscheidungen selbst verantworten können.

Ansichts dieser – wie Bettina Dausien formuliert – „mehrdeutigen und schillernden Attraktivität der Idee des biographischen Lernens“ (S. 112) möchte sie diese genauer beleuchten und geht im Folgenden 1) auf die Geschichte des Ansatzes in der Erziehungswissenschaft ein, 2) auf das Verhältnis von Individualisierung und Gesellschaftlichkeit im theoretischen Konzept biographischen Lernens, 3) auf verschiedene Varianten der Berücksichtigung biographischen Lernens in der Erwachsenenbildungspraxis und schließlich 4) auf Überlegungen zu den Rahmenbedingungen biographischen Lernens zwischen politisch reflektierender Bildungspraxis und Anleitung zur Selbstoptimierung.

Bettina Dausien setzt bei dem 1979 erschienenen Band „Aus Geschichten lernen“ von Theodor Schulze und Dieter Baacke an. Dieser Band machte die Idee, Lernprozesse organisierten sich primär im Sinnzusammenhang der Lebensgeschichte, zum ersten Mal publik. Dieses lebensgeschichtliche Lernen sei der eigentliche Hintergrund des Lernens, so die Autoren, und bringe das curriculare Lernen, das vornehmlich in Schulzusammenhängen stattfinde, erst hervor, ermögliche oder blockiere es. In der Folge davon hätten eine Reihe von Erziehungswissenschaftler*innen Bildung und Lernen als biographischen Prozess konzeptualisiert und die erziehungswissenschaftliche

Biographieforschung entwickelt. In der pädagogischen Praxis der Erwachsenenbildung habe sich gleichzeitig ein Wechsel vom Vermittlungs- zum Aneignungsparadigma ereignet, auch, weil die Teilnehmer*innen- und Lebensweltorientierung sowie konstruktivistische Didaktiken es nahelegten, Erwachsene als Konstrukteur*innen ihres eigenen Lernprozesses zu sehen. So hätten sich zunehmend dialogische und demokratische didaktische Stile entwickelt.

Das Verhältnis von Individualisierung und Gesellschaftlichkeit im theoretischen Konzept biographischen Lernens habe vor allem Peter Alheit vertreten, wie an dem von ihm entwickelten Begriff Biographizität verdeutlicht werden könne. „Biographizität bedeutet, dass wir unser Leben in den Kontexten, in denen wir es verbringen (müssen), immer neu auslegen können und dass wir diese Kontexte ihrerseits als ‚bildbar‘ und gestaltbar erfahren“ (Alheit 2003, S. 16). Entgegen psychologisierenden Ansätzen der „Biographiearbeit“ und einer darin vermuteten (illegitimen) Nähe zur Therapie betone Alheit, dass Individuen als soziale Individuen zu denken seien. Das bedeute, dass sie ihre Erfahrungen in und in Auseinandersetzung mit sozialen Kontexten machen, beeinflusst durch gesellschaftliche, institutionelle und lebensweltliche Strukturen sowie Deutungsangebote und Diskurse.

„In Biographien sind deshalb Besonderes und Allgemeines, Individualität und Gesellschaftlichkeit *strukturell miteinander verbunden*“ (Dausien 2011, S. 114, Hervorhebungen im Original). Allerdings – so Dausien – würde in pädagogischen Settings häufig die individuelle Seite betont. Vor allem kognitionspsychologische Modelle selbstgesteuerten oder selbstorganisierten Lernens legten die Vorstellung eines hochgradig individualisierten Lernens nahe, das sich darüber hinaus selbst regulieren und optimieren könne. Biographisches Lernen gelte in diesen Ansätzen als Technik oder Kompetenz, das dazu diene, ein rationales „Selbstmanagement“ des Individuums zu ermöglichen oder zu verbessern. Diese Vorstellungen von Selbstregulierung und Selbstmanagement unterstellen ein „unternehmerisches Selbst“ (Bröckling 2007), das im Sinne des Neoliberalismus alle Bereiche des Lebens nach ökonomischen Kalkülen wie Kosten, Nutzen und Effektivität ordne und organisiere. Auch Kompetenzfeststellungsverfahren wie der ProfilPASS oder Trainingsprogramme zur Verbesserung der eigenen Lebensführung seien häufig als Techniken konzipiert. Dagegen formuliert Bettina Dausien in ihrem Beitrag die These, dass „Biographizität keine Technik bezeichnet, sondern ein – komplexes und widersprüchliches – Potenzial zur gesellschaftlichen Reflexion individueller Erfahrung und zur individuell-biographischen Konstruktion gesellschaftlicher Erfahrung“ (Dausien 2011, S. 115).

Subjekte würden über das Potenzial der Biographizität verfügen, weil es als Bedingung für Lernen und Bildungsprozesse vorausgesetzt werden könne. Aber ihre Entfaltung und Wirksamkeit benötige unterstützende gesellschaftliche und kommunikative Räume. Dazu sei eine kritische Reflexion der Bedingungen notwendig, unter denen biographisches Lernen im Rahmen professionell gestalteter Bildungsräume möglich werde.

Im Folgenden beschreibt Bettina Dausien Varianten der Berücksichtigung biographischen Lernens in der Erwachsenenbildungspraxis und unterscheidet Biographie als

Hintergrund, als Lernfeld und als Gegenstand. Betrachte man Biographie als *Hintergrund* in jeder Bildungssituation, so gehe man davon aus, dass jegliche Lern- und Bildungsprozesse in eine Lebensgeschichte eingebettet seien und von dieser maßgeblich mitstrukturiert würden.

„Die virtuelle Gesamtheit des selbst erworbenen und vermittelten Erfahrungswissens stellt ein Lernpotenzial dar, strukturiert das ‚Wie‘ der Aneignung und bildet die Grenzen dessen, was überhaupt gelernt werden kann“ (ebd., S. 116). Lernen in diesem Sinn zu konzeptualisieren, erfordere die Haltung, Lernende als Expert*innen ihres eigenen Lebens und als Partner*innen in einem dialogisch gestalteten und demokratischen Lernsetting anzusehen. Man könne aber auch – an didaktisch geeigneter Stelle – ein curricular vorgegebenes Thema explizit im Horizont der Lebensgeschichte der Lernenden verorten, es damit zu ihrem eigenen Thema machen und damit biografisches Lernen als *Lernfeld* behandeln. Das bedeute ebenso eine radikale Abkehr von hierarchischen Lehr-/Lernsettings. Darüber hinaus könnten Biografien zum *Lerngegenstand* gemacht werden, beispielsweise, wenn Krisen oder Statuspassagen verarbeitet und Handlungsperspektiven eröffnet werden sollen. „Die Ziele solcher Angebote können allgemein beschrieben werden als Reflexion und Vergewisserung von Identität und Zugehörigkeit, als Re-Konstruktion von ‚biographischem Sinn‘ über Kontinuitäten und Brüche hinweg“ (ebd., S. 119).

Ein wichtiges Feld für die Arbeit mit Biografien sei die historisch-politische Bildungsarbeit mit ihrem Zusammenhang zwischen Lebensgeschichte und Zeitgeschichte. Hier gehe es darum, die Spannung zwischen den partikularen Sichtweisen der Teilnehmenden und dem wissenschaftlichen Wissen über historische Abläufe und Zusammenhänge produktiv zu gestalten, ohne Widersprüche zu verdecken. Neben der Selbstreflexion wäre über die Auseinandersetzung mit Biografien anderer, z. B. die von Zeitzeug*innen, auch die Möglichkeit für ein Einüben in gesellschaftliches Verstehen gegeben.

Schließlich fasst Bettina Dausien ihre Überlegungen dahingehend zusammen, dass es bei biografischem Lernen nicht um eine „Optimierung“ individueller biografischer Kompetenzen gehe, sondern in erster Linie um eine Form sozialen Lernens, die eine Vermittlung zwischen einerseits individuell-biografischen Erfahrungen und Perspektiven und andererseits gesellschaftlichem Wissen und Handlungsperspektiven herstelle. Und sie mahnt an, „dass biographische Arbeit in der Erwachsenenbildung sich nicht damit begnügen darf, ja sogar an die Grenzen einer demokratisch verantwortbaren Bildungspraxis gerät, wenn sie die gesellschaftlichen Individualisierungsdiskurse bloß nachvollzieht und sich in den Dienst einer Politik stellt, die den Individuen die Hauptverantwortung für die Lösung von Problemen aufbürdet, die gesellschaftlich ‚gemacht‘ sind“ (ebd., S. 121).

So würden Arbeitsmarkt- und Beschäftigungsprobleme, die im kapitalistischen Wirtschaftsprozess generiert werden, im Diskurs des lebenslangen Lernens zu Qualifikations- und Kompetenzproblemen umdefiniert, die vorgeblich durch die Anstrengung individueller Lernender gelöst werden können und – wie Daniela Rothe es in ihrer Arbeit eindrucksvoll zeigt – dies auch politisch im Sinne der Gouvernamentalität

„sollen“ (vgl. Rothe 2011). Eine sich politisch verstehende biografische Bildungsarbeit sollte stattdessen eine solche Bildungspolitik kritisch rekonstruieren und die biografischen Erfahrungen der Individuen mit den Grenzen solcher Bildungsprogramme aufgreifen und reflektieren. Die dafür notwendige hohe Qualifikation der Professionellen verlange fachlich fundiertes Wissen über biografisches Lernen und über Biografie als gesellschaftlichen Begriff sowie die Bereitschaft, sich auf offene Lernprozesse einzulassen und die eigene Rolle zugunsten eines demokratischen Miteinanderlernens zu verändern. Darüber hinaus seien institutionelle Reflexionsräume in der professionellen Bildungspraxis nötig und eine Forschung, die biografieorientierte Praxis nicht nur evaluiere, sondern auch unter Einbezug des gesellschaftlichen Kontextes kritisch analysiere.

2 Kommentar und Ausblick

Bettina Dausien legt Wert darauf, Biografie und biografisches Lernen als gesellschaftliche und gesellschaftskritische Begriffe zu verstehen. Nur so sei es möglich, bildungspolitische Appelle etwa des Neoliberalismus zu durchschauen und sich nicht zu eigen zu machen (vgl. auch von Felden 2020). Darüber hinaus erfasst sie biografisches Lernen als dialogisches Lernen in demokratischen Lernsettings. Ein Miteinanderlernen in dialogischer Kommunikation und in demokratischen Lernsettings muss notwendig entstehen, wenn biografisches Lernen in seinen Potenzialen ausgeschöpft wird.

Welche Bedeutung kann biografischem Lernen im Sinne Dausiens in unserer Gegenwart 2024 und in der Zukunft zukommen? Aktuell ist die bundesrepublikanische Gesellschaft als Teil westlicher Werteorientierung spätmoderner Ausprägung u. a. mit Bedrohungen auf verschiedenen Ebenen konfrontiert: Die Klimakrise ist im Alltag fassbar, der Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine und die Lage in Nahost bedeuten Kriegsgefahr und Aufrüstung, die Idee der Demokratie ist von innen durch das Erstarken rechter, demokratiefeindlicher Parteien und die Ausbreitung von Populismus und von außen durch globale Machtverschiebungen zugunsten von Autokratien auf Kosten demokratischer Werte bedroht. „84 Prozent der Deutschen blicken 2022 pessimistisch in die Zukunft“ (Reckwitz 2024, S. 9).

Aktuelle soziologische Gesellschaftsanalysen der Spätmoderne sprechen von der „Gesellschaft der Singularitäten“ (Reckwitz 2017), die bisherige Ordnungen, Normen und Zugehörigkeiten zugunsten von zunehmender Differenzierung und Singularisierung auflöse und von „Verlust“ (Reckwitz 2024), der sich insbesondere als Verlust von Fortschritt und bisherigen Gewissheiten äußere (vgl. ebd. S. 334ff.). Die Menschen seien mit beschleunigten Veränderungen und Erosionen sozialstruktureller Bindungen und Sicherheiten und der Verlagerung von Lebensrisiken auf das Individuum und Erwartungen an seine Besonderheit konfrontiert und gefordert, mit verletzenden Verlusten umzugehen.

Angesichts dieser Analysen kommt biografischem Lernen gerade heute verstärkte Bedeutung zu. Wenn Neuerungen und Umbrüche an die Stelle von Gewissheiten und Gewohnheiten treten und die Individuen mit ihren Unsicherheiten und Ängsten zu-

nehmend auf sich selbst zurückgeworfen sind, kann biografisches Lernen als soziales und demokratisches Lernen ein wichtiges Mittel sein, Orientierung zu erlangen durch die reflexive Vermittlung von biografischen Erfahrungen und gesellschaftlichen Herausforderungen.

Es existiert eine breite Palette an Angeboten zum biografischen Lernen, sei es in der Fortbildung von Lehrenden, in der kulturellen, literarischen, politischen oder religiösen Weiterbildung, in der Gerontologie, im Generationenlernen oder im Bereich autobiografischen Schreibens. Viele Menschen nutzen diese Angebote bereits, um sich in der veränderten und sich weiter verändernden Welt besser verorten zu können. Biografisches Lernen kann insofern mehr denn je eine Chance sein, gesellschaftliche und politische Zusammenhänge zu erkennen, Demokratie zu erfahren und die eigene Selbstverortung in dieser Gesellschaft zu fördern.

Literatur

- Alheit, P. (2003). „Biographizität“ als Schlüsselqualifikation. Ein Plädoyer für transitorische Bildungsprozesse. In *QUEM-Report*, 78, 7–22.
- Bröckling, U. (2007). *Das unternehmerische Selbst – Soziologie einer Subjektivierungsform*. Frankfurt/Main.
- Dausien, B. (2011). „Biographisches Lernen“ und „Biographizität“. Überlegungen zu einer pädagogischen Idee und Praxis in der Erwachsenenbildung. In *Hessische Blätter*, 61 (2), 110–125. <https://doi.org/10.3278/HBV1102W110>.
- Felden, H. von (2020). *Identifikation, Anpassung, Widerstand – Rezeptionen von Appellen des Lebenslangen Lernens*. Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-24195-7>.
- Reckwitz, A. (2017). *Gesellschaft der Singularitäten*. Berlin. https://doi.org/10.1007/978-3-658-21050-2_2.
- Reckwitz, A. (2024). *Verlust*. Berlin.
- Rothe, D. (2011). *Lebenslanges Lernen als Programm – Eine diskursive Formation in der Erwachsenenbildung*. Frankfurt/Main.

Autorin

Heide von Felden, Univ.-Prof. Dr. (i. R.), Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Review

Dieser Beitrag wurde nach der qualitativen Prüfung durch die Redaktionskonferenz am 24.10.2024 zur Veröffentlichung angenommen.

This article was accepted for publication following the editorial meeting on the 24th of October 2024.